

ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 25, NR. 1, 2007

Rickenbach, Mitte April 2007

Liebe St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde

im Auftrag des Vorstandes möchte ich sie herzlich einladen zum ersten Orgelabend in diesem Jahr am

Mittwoch, 23. Mai 2007 19:30 Uhr

Kath. Stadtkirche St. Nikolaus, Frauenfeld

Dieterich Buxtehude (1637–1707) zum 300. Todesjahr

Ursina Caflisch, Zürich

Ursina Caflisch ist Organistin an der Kirche Neumünster in Zürich. Dort war sie 1995 massgeblich am Wiederaufbau der Alten Tonhalle-Orgel (Kuhn 1872) beteiligt.¹ Dieses Instrument hat sie uns bereits am 25.6.1995 präsentiert. Neben ihrer Tätigkeit als Dozentin für Orgel am Zürcher Konservatorium ist Frau Caflisch auch eine gesuchte Konzertorganistin im In- und Ausland. Für Tonträger hat sie altitalienische Musik, Werke von Johann Sebastian Bach, Johannes Brahms, Franz Liszt, Josef Rheinberger und Charles-Maire Widor eingespielt. Durch ihre früheren Studien unter anderem am Sweelinck-Konservatorium in Amsterdam und durch stete Auseinandersetzung mit der Alten Musik gilt ihre Vorliebe auch der Musik der grossen norddeutschen Meister. Dafür eignet sich die Orgel der Stadtkirche Frauenfeld ganz besonders. Die hervorragenden Qualitäten dieses Instrumentes haben Ursina Caflisch vor einigen Monaten bewogen, neben ihrer Tätigkeit in Zürich auch eine regelmässige Stellvertretung in Frauenfeld zu übernehmen. Wir freuen uns sehr, das Thema "Buxtehude" von einer besonders kompetenten Seite zu hören.

Über Dieterich Buxtehude erschien bereits früher ein Bulletin (1/1987) Seither hätten neuere Erkenntnisse über Buxtehude eine Neuauflage durchaus gerechtfertigt. Unter anderem wurde vor nunmehr zwei Jahrzehnten das einzige von Buxtehude erhaltene Porträt entdeckt. Wer neuere Informationen über den berühmten norddeutschen Meister einholen will, wird ohne weiteres anhand der zahlreichen Webseiten über diesen Komponisten² fündig werden.

Die Bedeutung der Metzler-Orgel in der Stadtkirche St. Nikolaus schien es zu rechtfertigen, das folgende Bulletin ganz diesem Thema zu widmen. Angelus Hux, bis vor kurzem Organist zu St. Nikolaus und gleichzeitig ein ausgesprochener Kenner der Thurgauer Orgellandschaft, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, dieses Bulletin zu verfassen. Dafür danken wir ihm herzlich. Von ihm wird demnächst auch ein Buch über Orgeln im Thurgau erscheinen.³

Gerne hoffen wir, Ihr Interesse für diesen spannenden Orgelabend geweckt zu haben.

Mit freundlichen Grüssen

¹ www.alte-tonhalle-orgel.ch

² Siehe Angaben am Schluss des Bulletins Seite 19.

³ Siehe Hinweis auf Seite 18.

Die Orgel in der Stadtkirche St. Nikolaus Frauenfeld

Angelus Hux

Frühere Orgeln und Organisten

Den frühesten Hinweis auf die Existenz einer Orgel in der Frauenfelder Stadtkirche liefert eine Pergamenturkunde im Bürgerarchiv⁴, worin Propst Nicolaus von Oehningen den Frauenfeldern den «Orgelmacher Hans» empfiehlt (siehe Abb. Seite 4). Daraus lässt sich schliessen, dass in Frauenfeld schon 1436 eine Orgel bestand oder zum Wenigsten über eine Orgel beraten wurde.

Das Jahr 1487 liefert dann gleich zwei Beweise. In einer Urkunde wird der St.-Jakobs-Altar als «zunächst der Orgel gelegen» bezeichnet⁵ und der neu gewählte Kaplan Ulrich Gut von Röthenberg wird angehalten, nicht nur die Orgel «wohl zu versorgen», sondern gleich auch zur Weiterbildung «in dieser Kunst» verpflichtet, da sein Vorgänger Konrad Schallenberg diese offenbar besser beherrschte.⁶ Etwa zur gleichen Zeit wird im so genannten «Stadtbuch»⁷ der Lohn eines Organisten erwähnt. Von 1519 bis 1527 wirkte in Frauenfeld der als Orgelmacher weit herum bekannte Bernhardin Schmid, dem Orgelbauten vom Bernbiet bis ins Süddeutsche nachzuweisen sind. Von Frauenfeld aus führte er einen Umbau in Winterthur⁸ aus. 1527 forderte ihn der Luzerner Rat als «wol berühmten» Orgelmacher an⁹.

Es ist nicht bekannt, ob während des Bildersturms der Reformationszeit (1529) die Orgel ebenfalls entfernt worden sei; in den nachfolgenden Dezennien sind jedenfalls immer wieder Kapläne als «organoeda» bezeichnet, und im Grossen Vertrag zwischen Alt- und Neugläubigen von 1558 wird der Organistenlohn ausdrücklich erwähnt.

Die Anschaffung einer neuen Orgel durch die Katholiken aus dem gemeinsamen Kirchengut im Jahre 1611 bot Anlass zu Klagen vor der Tagsatzung¹⁰.

Nach dem Neubau einer evangelischen Kirche in der Stadt, anno 1646, und damit der Beendigung des paritätischen Verhältnisses, vergrösserten die Katholiken ihre Stadtkirche, woran sich 1652–54 eine Orgelreparatur und 1659 ein grösserer Umbau anschloss.¹¹ Organist war damals Kaplan Franz Bildstein, der vorher über 15 Jahre in Überlingen gespielt hatte.

Offenbar war damals auch ein Regal in Gebrauch, was durch eine Ausgabe für dessen Bemalung durch Franz Müller dokumentiert ist.¹² Auch Entschädigungen für «Orgeltreter» tauchen in dieser Zeit regelmässig in den Rechnungen auf. Eine Orgelreparatur ist 1681 dokumentiert¹³. Als Organisten fungierte in der Regel einer der

⁴ BAF, Urkunde 40 vom 10. Februar 1436.

⁵ Reformiertes Pfarrarchiv, Urkunde 9.

⁶ Pupikofer, Geschichte der Stadt Frauenfeld, S. 136.

⁷ BAF M 1.

⁸ Stadtarchiv Winterthur, Urkunde 2096 vom 2. Februar 1523.

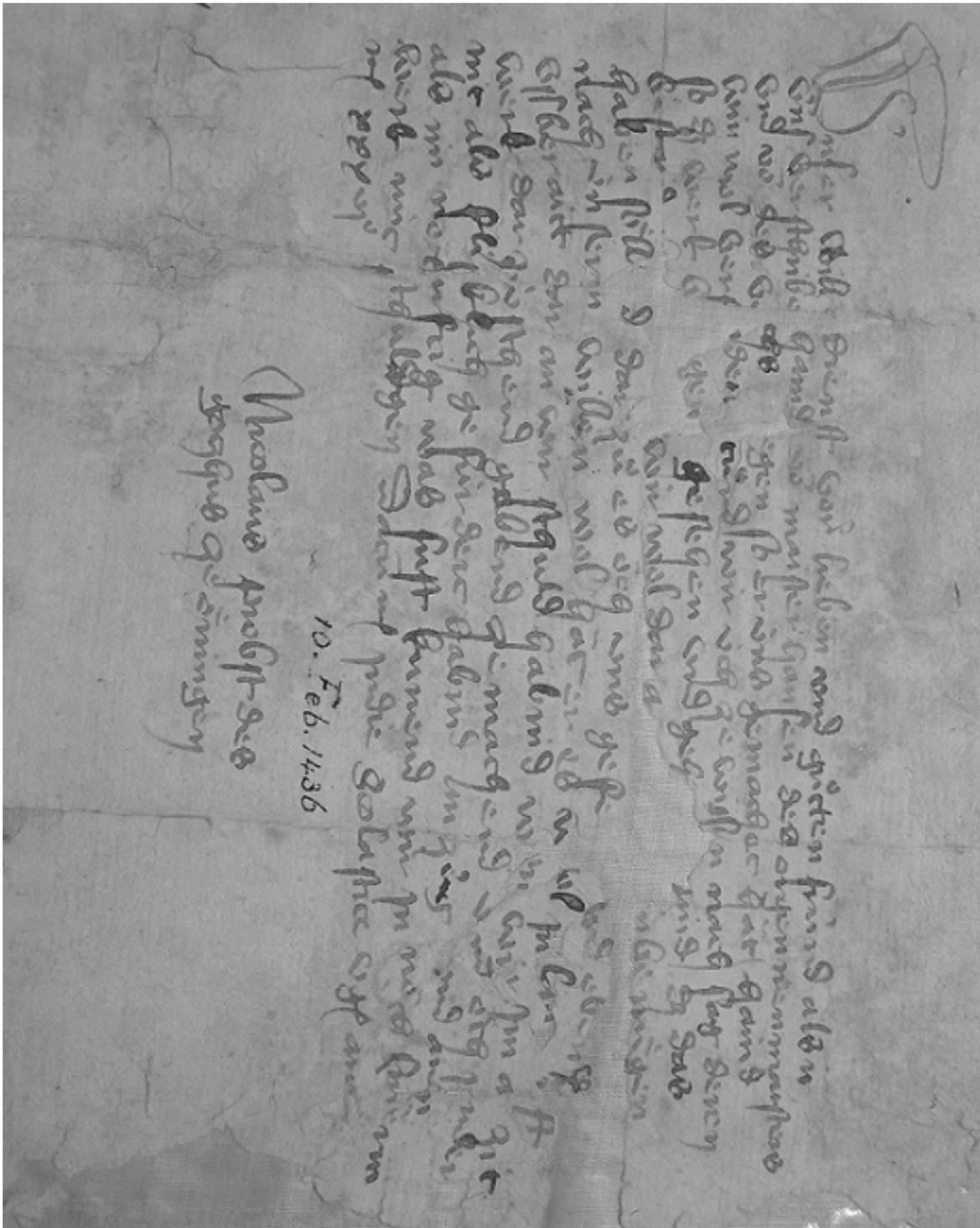
⁹ Bürgerarchiv Frauenfeld (BAF), Urkunde 187 vom 23. November 1527.

¹⁰ BAF M 19, Klageschrift vom 14. Mai 1611.

¹¹ KPfAF, III Bc, Nr. 15, Rechnung St. Georg.

¹² Knoepfli, KDM des TG, Bd. 1, S 108/09

¹³ Knoepfli, KDM des TG, Bd. 1, S. 109.



Urkunde Nr. 40 vom 10. Februar 1436: «*Probst Nikolaus empfiehlt den Frauenfeldern einen Orgelbauer*». Papier auf Leinengrund aufgezogen, 19 x 22 cm, mehrfach gefaltet gewesen, stark beschädigt, zahlreiche fehlende Stellen. Bürgerarchiv Frauenfeld (BAF).

Unser Will .. Dienst vor lieben und gueten fründ als ir uns verschriben hand von maister Hansen des orgennenmaisters und von des w[e]rchs [w]egen so er uns gemachet hät haind wir wohl ver[un]den tuond wir üch ze wissen nach sag deren so dz werk v....gen gesehen und geh[ört] hab[en] dz das beste ... wir wol den a ...in Oeningen [?]wenigen?] haben söll[en]d dar zuo es och uns gefe.. und ebenso ... nach unsem willen wol hät er esussberaitt dar an wir schuld habind ...wir im a. zit werk dar zwüschen gebend ze machend und och[sonder?] nit als schi..klich gefunden habind im zu....nd an.n als im ...ftig was sust kumend wir in noch schuldgen Datum .. in die scolastice vgs [virginis] an[no][salutis ?] XXX VI [36]

Nicolaus probst des gotzhus ze öningen

zahlreichen Kapläne z. B. Amandus Reuti (Rüti), Caspar Wickart und Johannes Baptist Bögli.¹⁴

1767 wurde mit dem Thurgauer Orgelbauer Johann Jakob Bommer von Weingarten die Aufstellung einer in Fischingen abgebrochenen Abbrederis-Orgel in Frauenfeld vereinbart. Nach Pfingsten begann er seine Arbeit; am 29. März 1768 stellte er dafür 340 fl. 8 bz. 6 dn. in Rechnung.¹⁵ Er stellte dabei den Einbau eines zusätzlichen Registers noch in Aussicht. Doch im Stadtbrand von 1771, der über 60 Häuser und auch die katholische Kirche in Flammen aufgehen liess, ging auch diese Abbrederis/Bommer-Orgel samt einem Positiv und der alten, im Zeughaus eingelagerten Orgel (von 1610?) unter.

Nach dem Wiederaufbau der Kirche bestanden verschiedene Möglichkeiten zur Beschaffung einer Orgel. Orgelmacher Biehler (Bühler) von Konstanz bot ein Werk von 12 Registern samt einem Chorpositiv für 1100 fl. an.¹⁶ Kaplan Rogg, der Organist, spürte im süddeutschen Kloster Habsthal ein Instrument mit 14 Registern auf und kaufte es kurzentschlossen. Der Transport erfolgte von Überlingen nach Mammern auf dem Seeweg. Im Zwischenlager in Mammern vernichtete eine Brunst auch dieses Orgelwerk.¹⁷ Stadtpfarrer Johann Franz Bolin, der aus Konstanz stammte, befürwortete nun den Ankauf einer Orgel aus dem Kloster Salem, doch Orgelbauer Gottfried Maucher (um 1740–1828) schätzte dieses Instrument ab. An J. J. Bommer konnte man sich nun auch nicht mehr wenden, da dieser inzwischen 1775 gestorben war. Der Vorsteherschaft lagen im Frühjahr 1776 Orgelprojekte von Gottfried Maucher aus Konstanz, von Pankraz Kayser aus St. Margarethen und von Michael Grass, dem Schwiegersohn und Nachfolger Bommers, vor.

Nun zeigte sich aber wieder einmal, dass der Thurgau ein Untertanengebiet der regierenden eidgenössischen Orte war. Der damalige Landvogt Franz Joseph Blattmann (1728–1792) verfügte kurzerhand, den Vertrag über die Lieferung einer Orgel mit dem Orgelmacher Karl Josef Bossart (1736–1795) aus Baar abzuschliessen.¹⁸

Die Bossart-Orgel von 1778

1. Principal	8'	10. Mixtur 3fach	2'
2. Copell	8'	11. Sexquialtra 3fach	1' 6" ¹⁹
3. Octav	4'	12. Supbass	16'
4. Gedeckte Fleuten	4'	13. Trompeten Bass	8'
5. Nassat	3'		
6. Flageolet	2'		
7. Super Octav	2'	Manual zu 49 Tasten	
8. Terz	2'	Pedal zu 22 Tasten, angehängt	
9. Larigot	1' 6" ¹⁹	3 Bläsbalge	

Am 17. Juni 1778 war die Orgel fertiggestellt; auf eine Orgelprobe wurde ausdrücklich verzichtet, da man «alles Zutrauen in seine Kunst» habe.²⁰ So richtig zufrieden war man aber offenbar doch nicht, denn wenige Jahre später²¹ wurden schon Mängel gerügt. In den 1790-er Jahren nahm sich Michael Grass des Werks an und reparierte und stimmte es ordnungsgemäss. Kaplan Franz Rudolf Ritschi von Kirchberg SG war

¹⁴ KPfAF, III Bb St. Catharina.

¹⁵ KPfAF, I A 6.

¹⁶ KPfAF, I A 8, 2. Januar 1773.

¹⁷ KPfAF, III Bh, Nr. 1, S. 77.

¹⁸ KPfAF, I A 8, 28. Juli 1776.

¹⁹ Derart eigenwillige Längenbezeichnungen (1 Sch. 6 zohl) finden sich auch bei andern Bossart-Orgeln.

²⁰ KPfAF, I A 8, 17. Juni 1778.

²¹ KPfAF, I A 8, 14. Juni 1787.

zu jener Zeit Organist und leitete ein Kirchenorchester, in dem die nobelsten Frauenfelder, an hohen Festtagen zusammen mit Musikern aus dem Winterthurer «Collegium musicum», spielten.²²

Von 1820 bis 1840 wurde die Bossart-Orgel von Lehrer Johann Baptist Sauter gespielt und gewartet – und gründlich verdorben. Nachdem auch noch «Mechaniker Bartholdi in Frittschen» zu Reparaturen geholt worden war und sich zeigte, das «der Orgel mehr fehle», riet Orgelbauer Joseph Braun von Spaichingen 1858 zu einem Neubau.

Eine hochkarätige Orgelkommission, bestehend aus Nationalrat Anderwert, Regierungsrat Ruckstuhl, Staatskassier Joseph Büchi, Professor Lenzinger und – doch noch einer aus dem «Volk» – Giessermeister Mutter, beantragte 1867 die Anschaffung einer neuen Orgel mit 21 Registern von Johann Heinrich Schäfer (1810–1887) aus Heilbronn für die Summe von Fr. 9400.–. Ein verlockendes Angebot der jungen Firma Kuhn & Spaich in Männedorf wurde ausgeschlagen.²³ Der Altarbauer Jakob Anton Müller in Waldkirch fasste den Prospekt; Orgelexperte C. F. Schmalholz aus Konstanz stellte die Disposition auf und begutachtete das fertige Werk. Heinrich Schäfer forderte trotz einiger über den Vertrag hinausgehender Leistungen nur 8800 Schweizerfranken und übernahm die alte Bossart-Orgel für Fr. 1400.–.

Die Schäfer-Orgel von 1867

I. Hauptwerk	C–f ³	II. Schwellwerk	C–f ³	Pedal
Principal	8'	Geigenprincipal	8'	Subbass 16'
Octav	4'	Salicional	8'	Violonbass 16'
Viola di Gamba	8'	Rohrflöte	8'	Serpent 16'
Grossgedeckt	8'	Gemshorn (Fugaro)	4'	Octavbass 8'
Principal-Flöte	8'	Dolce (Dulcian)	4'	
Bourdon	16'	Flautino	2'	
Traversflöte	4'			
Super Octav	2'			
Cornett	8'	Koppeln: II–I, I–P, II–P		
Mixtur 5fach	4'	mechanische Kegelladen		
Clarinet	8'	4 Blasbälge		

Die Firma Klingler in Rorschach erneuerte 1894 die Blasbälge und der junge, tüchtige Organist Kaplan Johann Baptist Kuhn liess 1900 das Register Flautino 2' gegen eine Aeoline 8' auswechseln.

Die Kuhn-Orgel von 1906

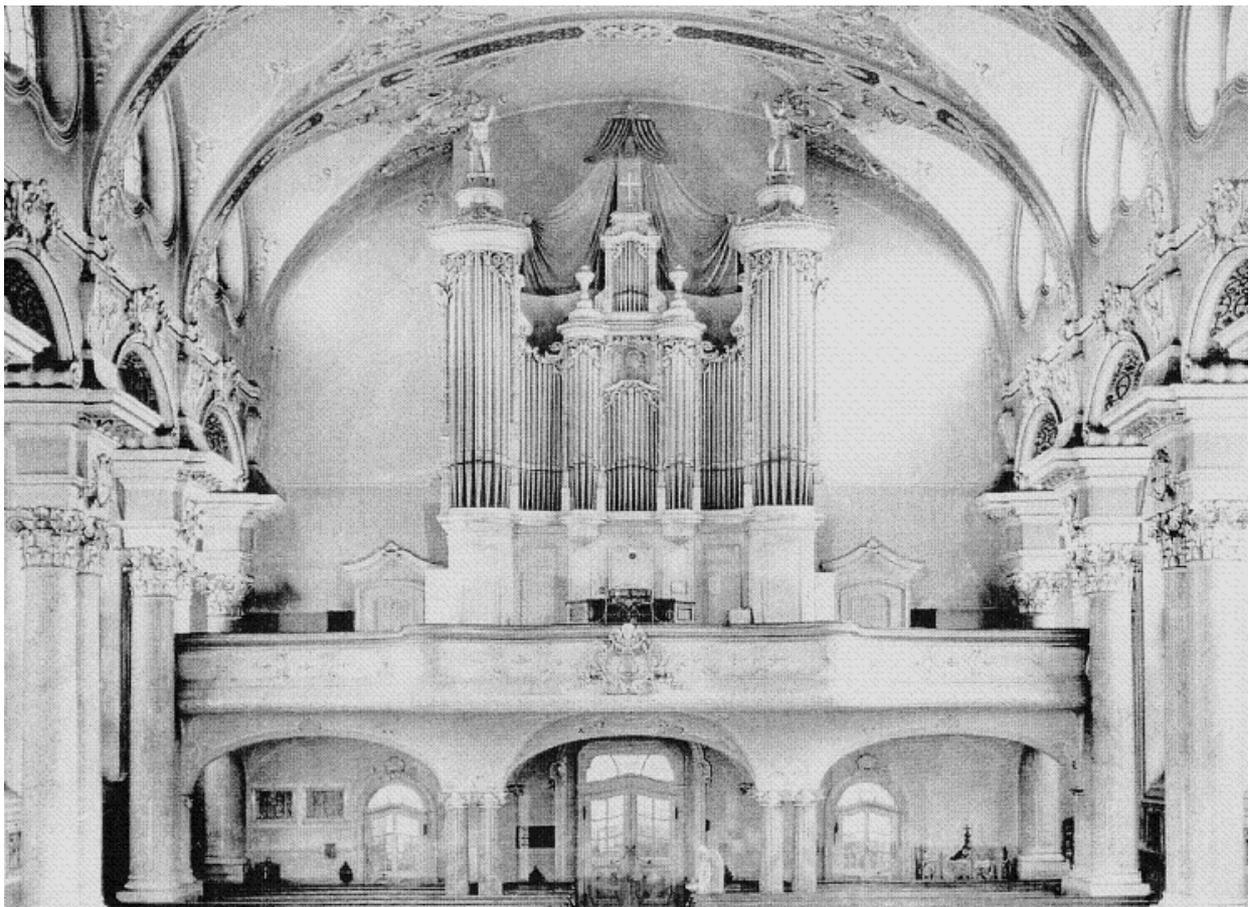
1904 wurde die nach dem Stadtbrand von 1771 errichtete Kirche abgerissen und an ihrer Stelle ein wesentlich grösserer Neubau nach Plänen des Frauenfelder Architekten Albert Rimli (1871–1954) erstellt. Rimli war während seiner Studienzeit in Deutschland mit den neuesten Architekturströmungen bekannt geworden. In den Bauprojekten jener Jahre vereinigte er Merkmale des (Neu-) Barocks mit Elementen des Jugendstils. In der Renovation durch Hermann Schmidt in den Jahren 1967–69 wurde der neubarocke Charakter noch verstärkt (Chorwandbilder von Karl Manninger, München, anstelle früherer Altäre, neue Empore mit Balusterbrüstung, Entfernen der dunklen Buntfenster).

²² Samuel Gottlob Auberlen, Meinungen und Schicksale, von ihm selbst beschrieben, Ulm 1824, S. 94 f.

²³ KPfAF, III Bh, 29. Juni 1865

Beim Neubau der Stadtkirche 1904–06 war anfänglich geplant, die Schäfer-Orgel wieder zu verwenden. Doch schon während der Bauzeit setzte sich die Einsicht durch, dass in einen grösseren, neuen Raum auch eine neue Orgel gehöre. Die zwischengelagerte Schäfer-Orgel wurde daher 1906 an die katholische Kirchgemeinde Dussnang verkauft und dort durch Orgelbauer Gustav Stehle von Warth unverändert wieder aufgesetzt. Sie versah dort ihren Dienst bis 1960.

Kaplan Kuhn sicherte sich für den Bau der neuen Orgel den Rückhalt bei erstklassigen Referenzen; Abt Columban Brugger von Einsiedeln und Professor Lutz von Zürich berieten ihn. Am 28. Juli 1905 vergab die Baukommission den Auftrag an die Firma Theodor Kuhn in Männedorf. Der Architekt der Kirche, Albert Rimli, entwarf den imposanten Prospekt, in welchen ein Bild der orgelspielenden hl. Cäcilia und zwei Engelsfiguren mit Posaunen integriert waren.



Die Kuhn-Orgel von 1906 mit dem Prospekt des Architekten Albert Rimli. Über dem mittleren Pfeifenfeld des Hauptwerks (hier kaum erkennbar) ein Bild der orgelspielenden hl. Cäcilia; über den beiden Seitentürmen Engelsfiguren mit Posaunen.

Disposition der Kuhn-Orgel von 1906

I Hauptwerk 56 Töne

Principal	16'
Principal	8'
Bourdon	16'
Bourdon	8'
Gamba	8'
Trompete	8'
Flauto dolce	8'
Octav	4'
Rohrflöte	4'
Mixtur 5fach	2 ² /3'
Cornet 4–5fach	8'
Octav (aus Mixtur)	2'

III Schwellwerk 68 Töne

Lieblich Gedeckt	16'
Lieblich Gedeckt	8'
Salicional	8'
Aeoline	8'
Oboe	8'
Voix céleste	8'
Geigenprincipal	8'
Concertflöte	8'
Flüte traverse	4'
Fugara	4'
Tremolo	

II Nebenwerk 56 Töne

(ab 1911 Schwellwerk)	
Bourdon	16'
Principal	8'
Flüte harmonique	8'
Viola	8'
Dolce	8'
Lieblich Bourdon	8'
Clarinet	8'
Gemshorn	4'
Harmonia aethera 2fach	2 ² /3'
Flauto amabile	4'

Pedal 30 Töne

Principalbass	16'
Subbass	16'
Violonbass	16'
Posaune	16'
Octavbass	8'
Cellobass	8'
Echobass (aus III. Man.)	16'

Koppeln: II–I, III–I, III–II

Suboctavkopplung: III–II

Superoctavkopplung: III, III–II

Pedalkoppeln: I–P, II–P, III–P

Generalkopplung

Crescendotritt

1 freie Kombination

6 feste Kombinationen

4 Chorzusammenstellungen: Principale / Gamben / Flöten / Trompeten

Windladen nach Kuhn's röhrenpneumatischem System + Pat. 15.924

Magazinbalg mit 4 Schöpfern und 4 Regulierbälgen

Betrieb: Wasser-Turbinen-Antrieb oder «Handbetrieb»

Gesamtzahl der Pfeifen: 2472

Joh. Gustav Eduard Stehle (1864–1915), Domorganist in St. Gallen, Gallus Schenk (1868–1952), Organist in Wil SG, und Kaplan Johann Baptist Kuhn (1865–1929) verfassten gemeinsam den Abnahmebericht²⁴ und rühmten die charakteristischen Einzelstimmen wie den glänzenden, effektvollen Gesamtklang.

1917 wurde die unzuverlässig arbeitende Wasserturbine durch einen Elektromotor ersetzt. Nach fast 25-jährigem Gebrauch durch den unermüdlich übenden Kaplan Kuhn musste 1930 die Pedaltastatur ausgewechselt werden.

²⁴ KPfAF, III Bh, 7. November 1906.

I. Platz

Nr. 170

Orgel- und Gesangs-Konzert

in der
neuen kathol. Kirche in Frauenfeld

Sonntag den 28. Oktober 1906.

Mitwirkende:

Herr E. Stehle, Domkapellmeister, St. Gallen (Orgel)
Herr H. Wydler, Musikdirektor, Frauenfeld (Violin)
Herr J. Widmer, Musikdirektor, Frauenfeld (Cello)
Herr G. Schenk, Lehrer, Wil (Orgel)
Katholischer Kirchenchor „Cäcilia“ Frauenfeld

Direktion: Herr J. Kuhn, Caplan.

PROGRAMM:

1. Phantasie über „O Sanctissima“ für Orgel . . . E. Stehle
2. Groß ist der Herr, für 5stimmigen Chor . . . C. F. Rungenhagen-Plag
3. Scherzo in C-moll (Herr Schenk) A. Guilmant
4. Sanctus aus der G-dur-Messe J. Rheinberger
5. Largo aus dem Trio II, für Violine, Cello und Orgel L. v. Beethoven
6. a) Engelsbotschaft an die Hirten, für Sopran-Solo, Chor und Orgel aus „Stern v. Bethlehem“ J. Rheinberger
- b) O salutaris, für Alt-Solo, Chor, Violine und Orgel A. Guilmant
7. zwei Charakterstücke:

a) Invocation	} (Herr Stehle)	A. Mailly
b) Andante con moto		
8. Domine Deus, 7stimmig, Motette E. Stehle
9. Präludium und Fuge in E-moll (Herr Schenk) S. Bach

Oeffnen der Türen 3 Uhr. — Beginn $\frac{1}{4}$ Uhr.

Inzwischen hatte in halb Europa die «Orgelbewegung» eingesetzt, die im Instrument der Barockzeit das eigentliche Ideal des Orgelbaus sah und obertonreichere Klänge und weniger Grundtönigkeit forderte. Der Thurgauer Orgelexperte Hans Biedermann in Amriswil kämpfte zusammen mit andern Orgelprüfern wie Karl Matthaei, Winterthur, Ernst Schiess, Bern/Biel, Ernst Graf, Bern an vorderster Front für eine «Orgelerneuerung». Katholische Gemeinden liessen sich gerne auch vom Einsiedler Organisten P. Stephan Koller beraten. Er riet den Frauenfeldern schon 1938 zu einem Umbau, was infolge des Kriegsausbruchs allerdings erst 1944 verwirklicht werden konnte. Die Gemeinde bewilligte einen Kredit von Fr. 12'000.– für «7 bis 8 Register, die einen helleren Ton ergeben».²⁵ Um 1950 fand sich folgende Disposition vor:

Die umgebaute Kuhn-Orgel im Zustand um 1950

I Hauptwerk 56 Töne

Principal	16'
Principal	8'
Bourdon	8'
Gemshorn	8'
Flauto dolce	8'
Octav	4'
Rohrflöte	4'
Octav	2'
Mixtur 5fach	2 ² /3'
Cornet 4–5fach	8'
Trompete	8'
Clairon	4'

III Schwellwerk 68 Töne

Lieulich Gedeckt	16'
Geigenprincipal	8'
Concertflöte	8'
Salicional	8'
Dolce	8'
Suavial	4'
Flûte traverse	4'
Nazard	2 ² /3'
Waldflöte	2'
Oboe	8'
Tremolo	

II Nebenwerk 56 Töne

Lieulich Gedeckt	8'
Flûte harmonique	8'
Viola	8'
Gemshorn	8'
Flauto amabile	4'
Flageolet	2'
Sesquialtera	2 ² /3'
Larigot	1 ¹ /3'
Mixtur	1'
Krummhorn	8'

Pedal 30 Töne

Principalbass	16'
Subbass	16'
Violonbass	16'
Echobass (Tr.)	16'
Octavbass	8'
Gedeckt	8'
Octave	4'
Posaune	16'

Von den 38 Registern dieser Orgel waren nun immerhin 12 neu. Während der Arbeiten waren die Wünsche noch vermehrt worden. Die Kirchgemeinde wollte aber die Kreditlimite nicht überschreiten; die Mehrkosten mussten durch freiwillige Spenden aufgebracht werden.

²⁵ KPfAF, Protokoll der Abstimmung vom 30. April 1944.

Entstehungsgeschichte der Metzler-Orgel

In obigem Zustand befand sich die Frauenfelder Orgel, als im Frühjahr 1953 der junge Primarlehrer Josef Holtz²⁶ die Stelle als Organist an der Stadtkirche antrat und zusammen mit dem Dirigenten des Kirchenchors, Johann Eisenring, die Leitung der Kirchenmusik übernahm. Er hatte eben bei Hans Gutmann an der Musikakademie in Zürich das Berufsstudium im Fache Orgel begonnen und lernte in seiner Ausbildung natürlich die Vorzüge neuerer Orgelwerke kennen. Auf seinen Antrag hin brachte die Kirchenvorsteherschaft 1955 das Anliegen vor die Gemeinde, einen auf längere Frist zu speisenden Orgelfonds zu gründen.²⁷ Diesem Fonds flossen im Verlauf der folgenden 14 Jahre 87 000 Franken zu. Und damit wurde auch das Bewusstsein wachgehalten, dass zu gegebener Zeit ein Orgelneubau kommen werde. Dem gleichen Zweck dienten auch regelmässige Kirchenkonzerte, die Josef Holtz entweder allein oder zusammen mit Johann Eisenring und seinem Chor gestaltete und deren Erlöse dem Orgelfonds zugute kamen.

Im Jahre 1960 renovierte die Kirchengemeinde das «Klösterli», die Kirche des ehemaligen, 1848 aufgehobenen Kapuzinerklosters. Dabei wurde die aus dem Jahre 1886 stammende Klingler-Orgel mit 6 Registern²⁸, die beinahe unspielbar geworden war, entfernt. Josef Holtz erhielt Gelegenheit die Disposition für ein neues Orgelwerk zu entwerfen, das bei der Firma Metzler & Söhne in Dietikon ZH in Auftrag gegeben wurde. Bei der Einweihung am 19. August 1962 erlebten die Zuhörer einen für die Mehrzahl unter ihnen völlig neuen, frischen, kernigen und forschenden Orgelklang, der in krassem Gegensatz zu den sanft «säuselnden» Flöten und Streichern bisheriger Instrumente stand. Die perfekte mechanische Traktur und die Qualität der gesamten Arbeit setzten für die Region ganz neue Massstäbe im Orgelbau. Josef Holtz hatte nun ein vorzügliches Übungsinstrument, er gab in den nächsten Jahren auch zahlreiche Konzerte im «Klösterli» und lud auswärtige Organisten dazu ein.

Der Seegfröni-Winter 1962/63 und wohl auch eine neu in Betrieb genommene Kirchenheizung setzten der Pneumatik der Kuhn-Orgel in der Stadtkirche arg zu; die vertrockneten Lederteile wurden spröde, die Trakturen brachen zusammen. Am Sonntagmorgen, dem 20. Januar 1963, pfiff der Wind aus allen Laden und Bälgen. Eine Expertise von Hans Gutmann, Zürich, und Gutachten anderer Experten fällten das endgültige Urteil. Alle rieten zu einem Neubau. Am 24. Juni 1963 genehmigte die Kirchengemeinde den Abbruch. Mitte August holte die Firma Metzler Pfeifen und Gehäuse von der Empore und stellte ein Interimsinstrument²⁹ auf. Nachdem Josef Holtz schon im März 1963 den Auftrag angenommen hatte, eine Disposition auszuarbeiten, erteilte die Kirchgemeindeversammlung im Juni 1963 ihr Einverständnis zur Planung einer neuen Orgel. Der Dispositionsentwurf sah ein Instrument mit 49 Registern auf 4 Manualen (Hauptwerk, Positiv, Schwellwerk, Kronwerk) und Pedal mit mechanischer Spiel- und elektropneumatischer Registertraktur vor und wurde von den Experten Ernst Schiess und Siegfried Hildenbrand begutachtet.

²⁶ Josef Holtz, geb. 1930 in Kreuzlingen, Lehrerseminar, Orgelstudium bei Siegfried Hildenbrand, Primarlehrer in Berg TG, ab 1953 in Frauenfeld, Studium an Musikakademie Zürich, 1958 Konzertdiplom im Fach Orgel, später Musiklehrer an den Kantonsschulen Kreuzlingen und Romanshorn, 1953 bis zu seinem Tode 1995 Hauptorganist an der Stadtkirche St. Nikolaus Frauenfeld.

²⁷ KPfAF, I A 41, S. 54.

²⁸ Principal 8', Salicional 8', Rohrflöte 8', Octav 4', Flöte 4', Subbass 16'

²⁹ März bis September 1963 ein 5-registriges Positiv, danach eine Orgel mit 11 Registern. Sie kam später nach Nendaz im Wallis.

Auf eine neue Orgel musste Josef Holtz aber noch eine Weile warten. Da eine umfassende Renovation der Stadtkirche in absehbarer Zeit bevorstand, war klar, dass die Anschaffung eines neuen Instruments nur im Zusammenhang mit diesem Bauvorhaben geschehen konnte. Die damals enorm langen Lieferfristen für neue Orgelwerke liessen es aber angeraten erscheinen, schon am 8. September 1964 eine Orgelkommission einzusetzen, welche zu 6 Sitzungen zusammentrat und sich auch mehrere Instrumente verschiedener Orgelbauer (Kuhn, Späth, Mathis) anhörte und anschaute. Die hervorragende Qualität, welche die in jenen Jahren erstellten Metzler-Orgeln sowohl in klanglicher wie in handwerklicher Hinsicht zeigten, und eine moderate Preisgestaltung rückten diese Firma bald in den Vordergrund. Metzler hatte 1958 die Orgel im Münster Schaffhausen (III / P, 44) und 1960 die Orgel im Grossmünster Zürich (IV / P, 67) gebaut, aber auch hervorragende (Frauenfeld vergleichbare) Werke vorzuweisen: Mollis (1962 II / P, 27), Romanshorn (1964 III / P, 36), Teufen (1960 III / P, 34), Wil St. Peter (1961 III / P, 37). Orgelbaumeister Hansueli Metzler schlug der Orgelbaukommission den Bau einer Orgel vor, deren Anlage er selbst in Zusammenarbeit mit Bernhardt H. Edskes, seinem damaligen Mitarbeiter, entworfen hatte. Herr Metzler zeigte sich in der Folge auch keineswegs bereit, an «seinem» Projekt irgendwelche Veränderungen oder Anpassungen vorzunehmen. Das zeigte sich besonders in der Frage von Spielhilfen. Freie Kombinationen oder elektrische Speicherungen wies er kategorisch von sich. Die Orgelkommission, vollständig überzeugt von den klanglichen Qualitäten einer Metzler-Orgel, ging darauf ein, nicht zuletzt weil auch Josef Holtz, der es als Organist ja wissen musste, auf die evidenten Vorteile hinwies und sich zum eloquenten Sprecher der Metzlerschen Vorschläge machte. Die Baukommission beschloss hierauf am 22. Januar 1965, den Auftrag unter Vorbehalt der Zustimmung durch die Kirchgemeinde der Firma Metzler zu erteilen.

In den nächsten Monaten arbeitete die Orgelbaufirma ihre Vorstellungen konkret aus und verhandelte mit Josef Holtz weiter. Das Protokoll vom 20. Januar 1966 hält dann fest: «Die Orgelkommission hat einen schriftlichen Bericht mit Antrag eingereicht. [...] Man habe sich auf die Variante mit 44 statt 49 klingenden Registern geeinigt. [...] Beim vorgeschlagenen Werk handelt es sich um einen historisierenden Typus. Neuzeitliches ist in diesem Orgelbau nicht enthalten. An Metzler mussten Konzessionen gemacht werden». Vor allem wird notiert, dass Metzler den Auftrag nur unter der Bedingung des Einbaus einer mechanischen Traktur annehme. Die Kommission sei aber überzeugt, es sei besser, ein mechanisches Werk von Metzler anzunehmen, als ein Werk mit Setzerkombinationen irgend einer andern Firma.

In der ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung vom 8. Mai 1967 stimmten die Anwesenden mit 151 Ja gegen 91 Nein einem Kredit von 2 Millionen Franken für die Gesamtrenovation der Kirche zu; darin enthalten war auch der Orgelneubau mit Fr. 275 000.—. Die Abrechnung von 1969 lautete dann auf Fr. 305 619.—.

Nachdem 1967/68 die Turm- und Aussenrenovation abgeschlossen war, begannen im Frühling 1968 die Arbeiten im Innern. Während in der Kirche eine neue Empore erstellt wurde, entstanden im Atelier in Dietikon die verschiedenen Teilwerke der Orgel. Eine im Massstab 1:1 aufgestellte Lattenattrappe (siehe Abb. auf Seite 19) zeigte erstmals die Dimensionen des Gehäuses im Raum. Im Spätsommer 1969 setzte Metzler die Orgel in Frauenfeld auf; Intonation und Einregulierungen beanspruchten mehrere Wochen – teilweise in Nacharbeit. Auf Weihnachten 1969 war das fertige Werk spielbereit. Die offizielle Einweihung mit einem Konzert von Josef Holtz fand aber erst am 19. April 1970 statt (Programm auf Seite 14).

Portrait der Metzler-Orgel von 1969 in der Stadtkirche St. Nikolaus, Frauenfeld

Disposition

I Rückpositiv C–g'''

Prinzipal	8'	im Prospekt
Gedackt	8'	Metall
Quintadena	8'	Metall
Octav	4'	Zinn
Rohrflöte	4'	Metall
Octav	2'	Zinn
Sesquialtera 2f	$2^{2/3} + 1^{3/5}$	Metall
Nasat	$1^{1/3}$	Metall
Scharff 4fach	1'	Zinn
Dulzian	16'	Becher Zinn
Krummhorn	8'	Becher Zinn

II Hauptwerk C–g'''

Prinzipal	16'	im Prospekt
Pommer	16'	C–H Holz, Forts. Metall
Octav	8'	C–E mit 16' komb. Forts. im Prospekt
Hohlflöte	8'	C–E Holz, Forts. Metall
Dolkan	8'	Zinn, konisch
Octav	4'	Zinn
Koppelflöte	4'	Metall
Quinte	$2^{2/3}$	Zinn
Octav	2'	Zinn
Mixtur 4–5f	2'	Zinn
Cimbel 4f	$2/3$	Zinn
Trompete	8'	Becher Zinn

Masse:
Haupt- und Pedalwerk:
Höhe 9,16 m, Breite: 6,25 m, Tiefe: 1,30 m
Rückpositiv: Höhe 2,80 m, Breite 2,56 m, Tiefe 1 m

Materialqualitäten

Prospektpfeifen	85% Zinn
«Zinn»	70% Zinn
«Metall»	25% Zinn

Winddruck	
Manualwerke	70 mm
Pedalwerk	85 mm

III Brustwerk (schwellbar) C–g'''

Holzgedackt	8'	Holz
Prinzipal	4'	Zinn
Gedacktflöte	4'	Metall, ab c'' konisch
Waldflöte	4'	Metall, konisch
Terzian 2f	$1^{3/5} + 1^{1/3}$	Metall
Siffelöte	1'	Metall
Cimbel 2f	$1/2$	Zinn
Rankett	16'	Becher Holz
Vox humana	8'	Becher Zinn
Tremulant		

Pedalwerk C–f'

Prinzipal	16'	im Prospekt
Subbass	16'	Holz
Octav	8'	Metall
Gedackt	8'	C–H Holz, Forts. Metall
Quinte	$5^{1/3}$	Metall (mit Rohraufsatz)
Octav	4'	Metall
Nachthorn	2'	Metall
Rauschpfeife 5f	2'	Zinn
Posaune	16'	Becher Zinn
Trompete	8'	Becher Zinn
Trompete	4'	Becher Zinn
Cinq	2'	Becher Zinn

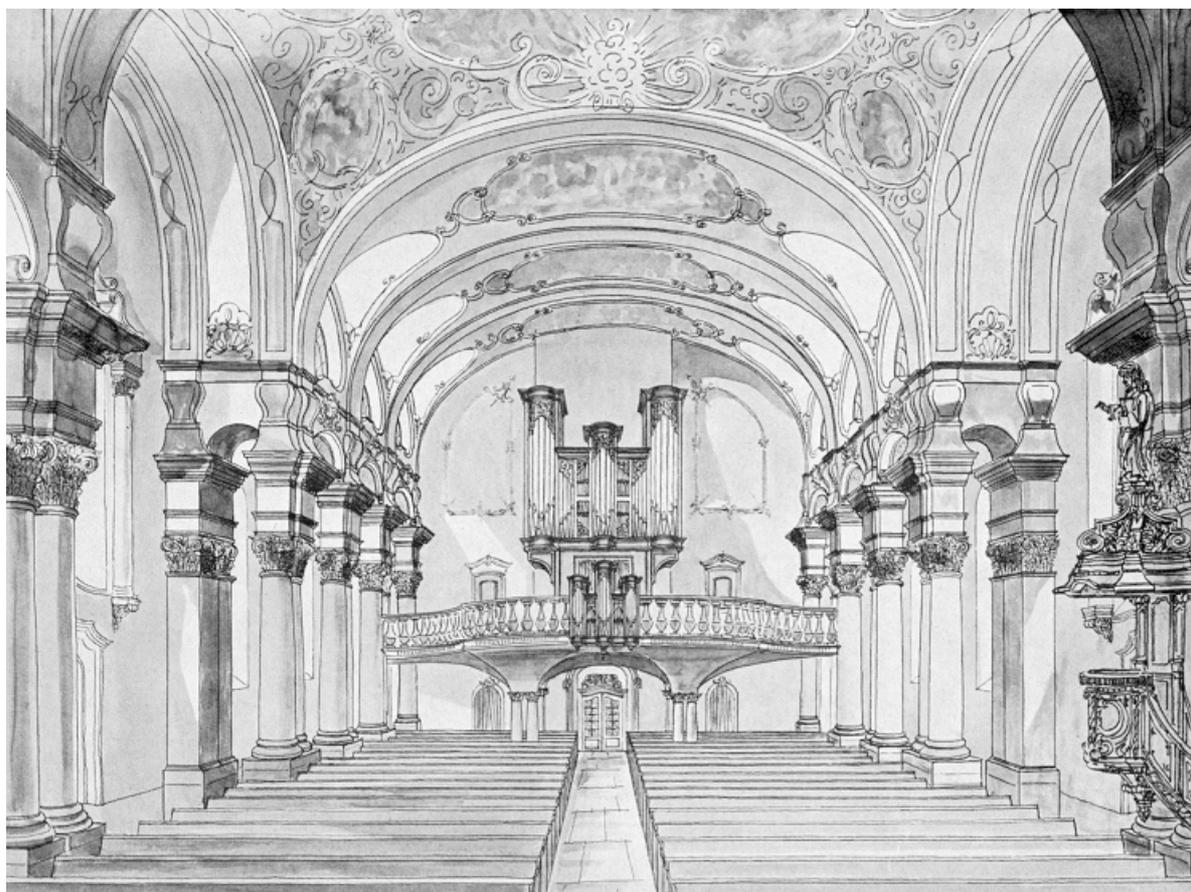
Koppeln als Tritte:

RP–HW
BW–HW
HW–P
RP–P

Kollektivtritte:

Organo pleno an/ab
Pedalungen-Sperrventil

Berater: Josef Holtz
Prospekt/Gehäuse: Metzler
mechanische Schleifladen
mechanische Spieltraktur
mechanische Registertraktur



Die Metzler-Orgel von 1969

Zeichnung Orgelbau Metzler

Stadtkirche St. Nikolaus, Frauenfeld**Orgelkollaudation****Sonntag, 19. April 1970, 16.30 Uhr****Festkonzert**

Ausführende:

Martin Sigrist, Violine
 Paul Engeli, Bratsche
 Eugen Künzler, Tenor
 Katholischer Kirchenchor Frauenfeld
 unter der Leitung von Johann Eisenring
 An der Orgel: Josef Holtz

Vincent Lübeck
 1655–1740

Präludium und Fuge E-dur

Johann Pachelbel
 1653–1706

Christus, der ist mein Leben
 Choral mit 12 Partiten

Johann Sebastian Bach
 1685–1750

O Mensch, beweine deine Sünde gross
 Orgelchoral, BWV 622

Tocatta F-dur
 BWV 540

Anton Bruckner
 1824–1896

Locus iste
 Motette für gemischten Chor a cappella

Tota pulchra
 Marianische Antiphon für Solo-Tenor,
 gemischten Chor und Orgel

Max Reger
 1873–1910

Meinen Jesum lass' ich nicht
 Choralkantate für Solo-Tenor, gemischten
 Chor, Solo-Violine Solo-Bratsche und Orgel

Olivier Messiaen
 geb. 1908

Le banquet céleste
 «Celui qui mange ma chair et boit mon sang
 demeure en moi et moi en lui»
 Très lent, extatique

Gaston Litaize
 geb. 1909

Prélude liturgique in G
 Allegro

Jean Langlais
 geb. 1907

Te deum
 (Erstaufführung)

Das Klangbild

Das Hauptwerk basiert auf offenem Prinzipal 16' und baut darauf die vollständige Prinzipalpyramide bis zu den höchsten Aliquoten auf. Allein schon ein Aufbau bis zum 2' klingt glänzender als anderswo ein Plenum. Die Prinzipale 16', 8' und 4' eignen sich ihrer kantablen Qualitäten wegen auch vortrefflich als Solostimmen. Mit dem leisen Dolkan 8' steht eine streichende Stimme zur Verfügung. Die Hohlflöte klingt rund und voll, die Koppelflöte elegant, flexibel und obertonreich. Das Trompetenregister eignet sich als Solist und verleiht dem Plenum letzte Kraft.

Das Rückpositiv baut die kleine Plenumspyramide ebenfalls auf einem singenden Prinzipal 8' auf. Quintadena 8' spricht mit hörbarem Einschwingvorgang an. Die beiden 4-Füsse ergeben mit Gedackt 8' zusammen äusserst differenzierte Mischungen. Dulzian 16' verankert das Plenum in der Tiefe oder eignet sich (eine Oktave höher gespielt) als stillerer Partner des kräftigen Krummhorns.

Die Register des Brustwerks stehen in einem Kasten unmittelbar über dem Spieltisch, die Jalousien der Vorderfront erlauben eine beschränkte, im Kirchenschiff aber durchaus wahrnehmbare Schwellwirkung. Das Brustwerk eignet sich dadurch zu Begleitaufgaben im stilleren Bereich. Interessant ist besonders das Soloregister Vox humana 8' (mit Tremulant).

Die Disposition des Pedalwerks fällt besonders auf. Die Prinzipalreihe setzt sich vom 16', über 8', 4' bis zur Aliquotenreihe der Rauschpfeife fort. Der Subbass 16' besticht durch seine frappante Anpassungsfähigkeit an die Tonstärke gewählter Manualregister. Charakteristisch und aussergewöhnlich ist die bis zum 2-Fuss durchgehende Zungenreihe.

Auf die formale Gestaltung des Prospekts wurde ebenso viel Wert gelegt wie auf die klangliche Qualität der Register. Die Orgel trägt heute wesentlich zum Erscheinungsbild der katholischen Stadtkirche bei. Ihr Prospekt widerspiegelt den inneren Aufbau. Das Hauptwerk, im Mittelturm und den anschliessenden Flachfeldern sichtbar, wird flankiert von zwei übermächtigen Pedaltürmen. Im Rückpositiv überragt der Mittelturm die Seitentürme und die beiden Flachfelder.

Aus der kompromisslosen Bauweise und der hohen Intonationskunst Hansueli Metzlers ergibt sich in der hervorragend tragenden Akustik des Kirchenraums eine optimale Verschmelzung der einzelnen charakteristischen Klangfarben und ein Gesamtklang, der nie ermüdet, sondern stets frisch und inspirierend anspricht. Die herausragende Qualität der Frauenfelder Orgel hat sich daher auch rasch in Organistenkreisen herumgesprochen.

Die Frauenfelder Metzler-Orgel in der Ostschweizer Orgellandschaft

Wohl in keiner andern Epoche sind im Thurgau mehr Orgelneubauten entstanden als in den 1960er und 1970er Jahren. Viele Gründe wären dafür anzuführen. Altersmüde gewordene Instrumente aus der Zeit der Pneumatik und der frühen Elektromechanik mussten ersetzt werden, viele Kirchenrenovationen zogen Orgelbauten nach sich, durch die Auflösung paritätischer Verhältnisse entstanden neue Kirchenräume, die finanzielle Lage der Gemeinden erlaubte vielerorts grössere Investitionen. Die Stellung der Orgel in der Liturgie war noch beinahe unbestritten und selbstverständlich. Die Orgelbauer hatten alle Hände voll zu tun.



Die Metzler-Orgel von 1969

Pfarrarchiv kath. Kirchgemeinde Frauenfeld

Die Idee, dass der Orgelklang der Barockinstrumente das zu erreichende «Ideal» darstelle, hatte sich zwar schon seit längerer Zeit – Stichwort «Orgelbewegung» – durchgesetzt. Der Weg zu diesem Ziel führte über mehrere Etappen. Zuerst änderte man die Dispositionen, baute Prinzipalpyramiden und hohe Klangkronen; Barockisierung nannte man dies. Dann erkannte man die Vorzüge weiter und variabler Mensuren, der Schleifladen und mechanischen Trakturen, die Funktionen geschlossener Gehäuse, die Belebung des Klanges durch «frei atmenden Wind», die Charakteristiken älterer, nicht temperierter Stimmungen. Die Firma Metzler & Söhne war zweifellos auf diesem Weg andern Orgelbauern einen Schritt voraus. Die personelle Konstellation im Betrieb, die im Umgang mit alten Orgeln gewonnenen Erkenntnisse und nicht zuletzt die Kompromisslosigkeit, mit der Metzler in jenen Jahren von Instrument zu Instrument auf das «Ideal» der norddeutsch-holländischen Barockinstrumente hinarbeitete, bewirkten, dass aus seinem Atelier eine Anzahl hervorragender Werke hervorging. Die Frauenfelder Orgel lehnt sich in Prospektgestaltung, Registerauswahl und Pfeifenanstellung an Orgelwerke von Arp Schnitger (1648–1719) und besonders an die Jacobi-Orgel in Hamburg (1693) an. Im Frauenfelder Instrument kulminiert eine lange Entwicklungsreihe von Metzler-Orgeln sowohl was handwerkliche Fertigung, Intonation und ästhetische Gestaltung anbetrifft. Dass ausser einer Reinigung (1992) in den bald 40 Jahren ihres «Lebens» keinerlei Reparaturen anfielen, spricht deutlich für die Qualität aller Teile des Werks. Einzig der Elektromotor des Gebläses machte einmal Schwierigkeiten! Es soll nicht verschwiegen werden, dass auch die für Orgelmusik höchst geeignete Akustik des Kirchenraums am imposanten, charaktervollen Klangbild massgeblichen Anteil hat. Altmeister Hansueli Metzler bezeichnete kürzlich diese Orgel als «wohl sein liebstes Kind».

Dass sie auch das Lieblingskind von Josef Holtz war, der noch zahlreichen weiteren neuen Orgeln verschiedener Firmen als Orgelberater «zur Geburt verhalf», ist klar. Er verstand es auch in kurzer Zeit, eine Reihe illustrier Interpreten zu Konzerten nach Frauenfeld zu holen.

Gastorganisten (Auswahl)

Alain, Marie-Claire, Paris, 1973 und 1981
 Balli, Heinz, Bern, 1979
 Billeter, Bernhard, Dr., Zürich, 1971
 Bovet, Guy, 1977
 Eben, Petr, Prag, 1993
 Görges, Heinz, Aachen, 1975
 Gubser, Felix, Zürich, 1988
 Haller, Hans-Jakob, Ulm, 1974
 Heiller, Anton, Prof., Wien, 1970
 Hildenbrand, Siegfried, St. Gallen, 1974
 Käser, Theodor, Schaffhausen, 1970

Litaize, Gaston, Paris, 1979
 Manz, André, Amriswil, 1972
 Meyer, Hannes, Soazza, 1985
 Meyer, Rudolf, Winterthur, 1981
 Neumann, Peter, Köln, 1980
 Raas, Karl, Luzern/St. Gallen, 1972
 Radulescu, Michael, Prof., Wien, 1978
 Rütli, Carl, Aegeri, 1997
 Schuba, Konrad Philipp, Konstanz, 1970
 Vaate, Marco bij de, Harlem, 1993
 Zehnder, Jean-Claude, 1972

*

Die Frauenfelder Metzler-Orgel ist kein «grosses Universalinstrument». Ihre stilistische Ausrichtung bevorzugt eindeutig die Wiedergabe barocker Musik. Werke norddeutscher Komponisten (Buxtehude, Lübeck usw.) können hier ideal dargestellt werden. Dass sie sich für Johann Sebastian Bachs Musik in besonderer Weise eignet, zeigt allein schon die Tatsache, dass der international bekannte Organist Wolfgang Rübsam dieses Instrument für einen Grossteil seiner Bach-Gesamtwerk-Einspielung

ausgewählt hat. Zur Wiedergabe romantischer Werke fehlt zwar u. a. ein dynamisch variables Schwellwerk, doch haben zahlreiche Konzertierende den Beweis erbracht, dass ein Grossteil der Literatur auch aus dieser Zeit auf der Metzler-Orgel überzeugend klingen kann. Und ganz ausgezeichnet hilft die Klarheit und Prägnanz der Metzler-Register bei der Darstellung moderner Orgelwerke.



In der Ostschweizer Orgellandschaft stellt das Frauenfelder Instrument zweifellos einen Höhepunkt dar. Möglicherweise werden spätere Orgelkenner aber auch von einem Wendepunkt sprechen, indem nur wenige Jahre später, nachdem die Annäherung an das Ideal des barocken Orgelklangs so wohl gelungen war, sich bereits ein Umschwung des «Stilpendels» anbahnte und eine deutliche Hinwendung zu romantischeren Klangfarben sich abzeichnete.

*

Die Spielkonsole der Metzler-Orgel
Pfarrarchiv kath. Kirchgemeinde Frauenfeld

Angelus Hux. Studium sprachlich-historischer Richtung (phil. I) in Zürich und Paris. Sekundarlehrer in Bischofszell (1958–1961) und Frauenfeld (1961–1997). Musikstudium an der Musikakademie Zürich und Konzertdiplom für Orgel bei Hans Gutmann. Organist in Bischofszell und Aadorf, von 1975 bis Ende 2006 an der Stadtkirche St. Nikolaus in Frauenfeld, davon elf Jahre als Hauptorganist.

Angelus Hux war Mitarbeiter der Denkmalpflege bei der Inventarisierung der Orgeln im Kanton Thurgau. Er ist Bürgerschreiber und Archivar der Bürgergemeinde Frauenfeld, seit 2000 auch Betreuer des Pfarrarchivs der katholischen Kirchgemeinde Frauenfeld. Auch durch mehrere Publikationen zur Frauenfelder Geschichte und – seit 1975 – als Mitautor verschiedener Schulmusik-Lehrmittel (u.a. Musik auf der Oberstufe, Musik Sekundarstufe) hat er sich einen Namen gemacht.

Veröffentlichungen zum Thema "Orgel":

- Zur Geschichte der Orgeln im Thurgau. In: Schätze des Glaubens. 1999.
- Altnauer Orgellegendchen. In: Langfinger & Öpfelringli. Geschichten aus dem Thurgau, 2006.

Neuerscheinung (voraussichtlich Ende Mai) 2007:

Angelus Hux. KlangRäume. Kirchen und Orgeln im Thurgau. Ein Schaubuch mit Texten zu Kirchen, Kapellen und Orgelbiografien. In Zusammenarbeit mit dem Fotografen Alexander Troehler, Zürich. Ca. 500 Seiten, über 700 Fotos. 2007.



Latten-Attrappe von
1968/69 für die
geplante Orgel und die
neue Emporenbrüstung

Pfarrarchiv
kath. Kirchgemeinde
Frauenfeld

ANHANG:

Literatur über Dieterich Buxtehude:

Belotti, Michael. Die freien Orgelwerke Dieterich Buxtehudes. Überlieferungsgeschichtliche und stilkritische Studien. Frankfurt am Main, 1995.

Webseiten deutsch:

- www.dieterich-buxtehude.org
- www.buxtehude2007.de

Webseiten englisch:

- <http://www.hoasm.org/VIB/Buxtehude.html>
- http://en.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Buxtehude

Webseiten französisch:

- <http://infopuq.quebec.ca/~uss1010/catal/buxtehude/buxd.html>